

Erntedank 2019

Jes 58, 7-12

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2019

Wir feiern heute das Erntedankfest. Das ist ein Sonntag, auf den ich mich immer besonders freue. Die wunderbar geschmückten Altäre sind jedes Jahr ein Augenschmaus. Natürlich leben wir hier in ... auf dem Land und da gehört das einfach mit dazu. Landwirtschaft ist bei uns im Dorf kein Fremdwort. Viele haben selber Hühner und eigene Eier. Jeder weiß hier, dass die Milch nicht aus der Flasche, sondern von der Kuh kommt. Das Schnitzel vom Schwein vom Bauer neben an und die Wiesen, die Felder und der Wein prägen das Bild bis an den Horizont. Davon leben wir hier und das macht den Reiz unserer Gegend aus. Dass wir Erntedank voller Freude und in Dankbarkeit Gott gegenüber feiern, kann man deswegen fast für selbstverständlich erachten.

Hinter uns liegt ein zufriedenstellendes Jahr für die Landwirtschaft. Freilich die Auswirkungen der Dürre des zurückliegenden Jahres sind nicht von der Hand zu weisen, sie prägen auch dieses Jahr und nicht alle werden ganz zufrieden sein. Es gab Schatten, aber auch viel Licht. Trotzdem, auch wenn nicht so viel Wein geerntet werden konnte wie im Jahr zu vor, die Qualität macht Freude.

Eigentlich ein Grund sich zurückzulehnen, das Gute zu genießen und sich zu freuen. In diese etwas behäbige Stimmung, die dazu neigt, für selbstverständlich zu halten, was im Grunde außergewöhnlich ist, bringt der Bibeltext des heutigen Sonntages einen neuen Ton. Ich lese aus dem 58. Kapitel des Jesajabuches, die Verse 7-12: ***7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,***

und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, 10 sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. 11 Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. 12 Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Was für ein Wort! Beim wiederholten Lesen kam ich mir vor wie unter der Dusche. Ein wahrer Wasserfall des Schönen und Guten scheint über mich herab zu plätschern: Dein Licht wird hervorbrechen, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen und du wirst sein wie ein bewässerter Garten, wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Das geht uns herunter wie Zuckerwasser, schön.

Allerdings, das muss nicht minder deutlich gesagt werden, diese Wohltaten, dieses prächtige Schwelgen in Gottes Licht ist an präzise Bedingungen geknüpft. Daran, dass niemand in unserer Mitte unterjocht werde, mit den Hungrigen das Brot gebrochen werden, die Nackten gekleidet und nicht mit

dem Finger auf andere gezeigt wird, und auch nicht übel übereinander geredet werde.

Auf unseren Festtag heute angewendet, erinnert das ein wenig an Greta Thunberg, die auf der UN-Vollversammlung den versammelten Staatenlenkern wütend entgegen hielt: How dare you? Wie könnt ihr es wagen?

Was meint Sie damit? Sie fragt die Verantwortlichen dieser Welt, genauso wie Jesaja angesichts der vielen Wohltaten und Errungenschaften, die wir alle gemeinsam genießen, nach der Verantwortung gegenüber der Welt, gegenüber unseren Nächsten und gegenüber unseren Nachfahren und Kindern. Wäre es nicht mehr als angebracht, angesichts dessen, dass es uns so gut geht, diesen Reichtum zu teilen, damit andere davon ebenfalls profitieren? Oder im Sinne von Greta Thunberg gesprochen, wäre es nicht an der Zeit unsere Ansprüche ein wenig zurück zu schrauben, damit dieser Planet nicht in Knie geht?

Offengesagt haben mich die deutlichen Worte dieses kleinen Mädchens nicht kalt gelassen. In den letzten Wochen sind mir vermehrt Artikel ins Auge gestochen, die sich mit Umweltfragen befassen. Und ich habe diese Artikel nicht wie früher nur überflogen, sondern auch gelesen. Es sind nicht nur die Bienen, die weniger werden. Es ist die Versauerung unserer Meere, das Schrumpfen des Permafrostes, die brennenden Regenwälder und die Nitratverseuchung unseres Grundwassers. Das alles macht Angst und bringt auf einmal hunderttausende Menschen auf die Straße. Das geht nicht gegen unsere kleinen Landwirtschaften, die sich um unsere Felder ringsum

kümmern. Sie sind eher die Getriebene, die sich im großen Geflecht der Landwirtschaftindustrien mühen, ihre Existenz zu sichern. Es geht eher gegen die Politik, die große Versprechungen gemacht aber, sich aber mit der Umsetzung hart tut. Auch wenn wir uns davor hüten sollten, die eigene Unzulänglichkeit immer gleich auf die Politik oder auf wen auch abzuschieben. Jede und jeder kann sein Eigenes dazu tun.

Natürlich ist mir bewusst, dass wir auf die Wechselwirkungen achten müssen. Unsere Welt verträgt keine zu radikalen Richtungsänderungen. Wir müssen mit Bedacht vorgehen, das darf aber nicht zur Entschuldigung für Untätigkeit werden. Es ist 5 Minuten vor 12, wir müssen handeln.

Brich mit den Hungrigen dein Brot: Deutlicher kann das nicht auf den Punkt gebracht werden. Die Welt geht nur solidarisch. Das gilt für die existentiellen Nöte der Menschen wie Hunger und Durst, wie Sicherheit und Selbstbestimmung, das gilt aber auch, wenn es um das Überleben dieser Erde geht. Diejenigen, die genug zum Essen haben, die sich über eine reiche Ernte freuen, sollen ihren Überfluss teilen und diejenigen, deren Möglichkeiten groß sind, sollen sich mehr einschränken wie die Menschen, die in der dritten Welt ums Überleben kämpfen. Die Botschaft des Propheten ist ganz einfach.

Diese Botschaft ist nicht schmerzhaft, ganz sicher nicht und sie ist auch nicht übertrieben. Wir werden alle nicht arm, wenn wir etwas abgeben und wir werden in unseren Freiheiten nicht beschränkt, wenn wir zum Wohl dieser Erde

kürzer treten. Trotzdem, ich weiß das aus eigener Erfahrung, das ist nicht ganz leicht. Egoistisch zu sein, sich selbst an die erste Stelle zu setzen, ist einfach zu verlockend.

Dem setzt Jesaja den zweiten Teil seiner Botschaft entgegen: *Wer sein Brot teilt, dessen Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte, der wird sein wie eine Wasserquelle und wird aufrichten, was lange wüst gelegen hat, denn Gott ist mit ihm.* Das ist nicht nur ein Auftrag, das ist eine großartige Vision, weil damit etwas ganz Neues entsteht, die Welt, so wie sie bislang war, aus den Angel gehoben wird, damit das Wüste zur Blüte gelange.

Ist das zu schön, um wahr zu sein? Der Zweifel mag groß sein. Aber warum nicht versuchen, wir, die wir so viele Möglichkeiten haben, mit Gottes Hilfe anzufangen und einen Garten zu pflanzen, wo zuvor nichts gewachsen ist, Menschen die Hand geben, die keine Hoffnung mehr auf Zukunft haben. Das ist Erntedank wie Gott ihn sich vorstellt und wie Gott ihn sich mit uns zusammen wünscht.